

# Weniger arbeiten – und Patienten mehr bieten

## Gemeinschaftspraxen bieten Wettbewerbsvorteile

von Diana Niedernhöfer

**KARLSRUHE – Wer mit einem Kollegen eine gemeinsame Praxis gründet, sollte dabei auch seine Patienten im Auge haben. Die kollegiale Zusammenarbeit verschafft Wettbewerbsvorteile.**

Natürlich erhoffen sich viele Niedergelassene von der Gründung einer Gemeinschaftspraxis vor allem bessere Arbeitszeiten für sich selbst, vielleicht sogar weniger Arbeit und zugleich Kostenreduktion. Legitime Ziele, doch noch längst nicht alles, was eine solche Zusammenarbeit an Positivem zu bieten hat. Auch für die Patienten bedeutet die gemeinsame Arbeit erhebliche Vorteile, die erkannt und realisiert werden wollen. Sonst gehen wertvolle Wettbewerbsvorteile ungenutzt verloren.

### Profilieren mit Extra-Sprechstunden – für Berufstätige, Mütter oder Senioren

Den Patienten bringt die gemeinsame Arbeit zweier Kollegen vor allem mehr Service. „Die Zusammenarbeit bedeutet auf jeden Fall einen Zuwachs an Fachwissen, das sich im Idealfall sogar ergänzt“, erklärt Caroline Beil, in Hamburg tätige Personal- und Praxistrainerin. Die Niedergelassenen könnten aus einem größeren fachlichen Repertoire schöpfen, sich entsprechend weiterbilden.

Das sollten sie auch direkt nutzen und beispielsweise Extra-Sprechstunden für spezielle Patientengruppen anbieten. In einer Einzelpraxis ist eine Sprechstunde etwa

nur für Diabeteskranke neben der sonst anfallenden Arbeit oft kaum zu stemmen. Aber in einer Gemeinschaftspraxis kann der zweite Kollege nicht nur den normalen Betrieb aufrechterhalten, sondern im Notfall auch helfend unter die Arme greifen.

Wollen beide Niedergelassene individuelle Gesundheits-Leistungen (IGeL) anbieten, können sie ihr Angebot mit eigenen IGeL-Sprechstunden ausbauen. Und obwohl eine Gemeinschaftspraxis für den einzelnen Arzt meist Arbeitsentlastung und mehr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung verspricht, sind zugleich längere oder zeitlich umgestaltete Sprechzeiten machbar. „Die Ärzte können sich beispielsweise profilieren, indem sie eine Früh- oder Spätsprechstunde für Berufstätige oder extra Privatsprechstunden anbieten“, schlägt Caroline Beil vor, die mit ihrer Hamburger Firma unter anderem Gemeinschaftspraxen berät. Denkbar wäre auch eine Sprechstunde für Mütter mit kleinen Kindern, in welcher der Nachwuchs betreut wird, während die Mutter in Behandlung ist. Für Ärzte, die vorwiegend ältere Patienten betreuen, können spezielle Stunden für Senioren sinnvoll sein.